

Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761–1851) und Heidelberg.

Seine „Akademische Gedächtnisrede über den Ursprung der Reformation aus Wissenschaft und Gemüt und über ihr erstes Erscheinen zu Heidelberg“

Michael Plathow

Heinrich Eberhard Gottlob Paulus, rationalistischer Bibelexeget und Theologe, der in Heidelberg den Vortrag zum Reformationsjubiläum am 31.10.1817 zu M. Luthers „Heidelberger Disputation“ (26.4.1518) hielt, zeichnete in sein Verständnis von „Denkgläubigkeit“ Luthers Disputationsthesen und sein Bild von Luther und der Reformation ein.

Nach (1.) einem Überblick über Paulus' Leben und Werk, wird (2.) sein Säkularvortrag „Auch zu Heidelberg war Doktor Martin Luther“ dargestellt mit (2.1.) dem Blick auf Luthers „Heidelberger Disputation“ und (2.2.) Paulus' Bild von Luther und der Reformation. Es folgt (3.) eine Einordnung in den geistesgeschichtlichen Zusammenhang und eine kritische Wertung von Paulus' denkgläubiger Interpretation von Luthers reformatorischem Rechtfertigungsglauben.

1. Heinrich Eberhard Gottlob Paulus: Leben und Werk

Heinrich Eberhard Gottlob Paulus lehrte und forschte von 1789 bis 1803 in Jena als ordentlicher Professor zunächst vier Jahre der Orientalistik und dann 10 Jahre der Theologie. Als Nachfolger von Johann Christoph Doederlein (1745–1792) arbeitete er vor allem in den exegetischen Disziplinen. Anschließend im Zusammenhang der Schulreform wirkte er als Konsistorialrat und Theologieprofessor zunächst in Würzburg und sodann in Bamberg und Nürnberg als Schulrat. Dem eigenen Wunsch und Interesse entsprechend erhielt er 1811 den Ruf als Professor für Theologie und Philosophie nach Heidelberg. Neben der wissenschaftlichen Arbeit besonders in Bibelexegese und Kirchengeschichte wirkte er hier auch schriftstellerisch, gesellschafts- und landespolitisch kritisch und konstruktiv, bis zu seinem Tod 1851. In der Heidelberger „Alten Aula“ erinnert ein Namenszug am Deckengewölbe an diesen den Geist der Aufklärung und des politischen Liberalismus vertretenden Gelehrten des theologischen Rationalismus.

Paulus war als Kind seiner Zeit im Nachklang der Französischen Revolution für Freiheit und Gleichheit. In den nationalen Befreiungskriegen gegen Napoleon und in den liberalen Reformen etwa Steinscher und Hardenbergscher Provenienz hallten sie in deutschen Landen wider. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig (16.–19.10.1813) und mit dem „Wiener Kongress“ (1814–1815) und der „Heiligen Allianz“ wurden durch den restaurativen Einfluss des österreichischen Staatskanzlers Fürst Metternich jedoch diese nationalen und liberalen Bewegungen unterdrückt. In Preußen wurden zunächst zugesagte Reformen von Friedrich Wilhelm III. (1797–1840) zurückgenommen. Nach der Ermordung des Dichters Kotzebue durch den schwärmerisch-fanatistischen Studenten Sand wurde die Restauration mit den „Karlsbader Beschlüssen“ (August 1819) zur „Demagogenverfolgung“ besiegelt. Dagegen erhoben sich in ganz Europa die freiheitlichen Bewegungen des März 1830. Im Hambacher Fest 1832 fanden die demokratischen Forderungen eine Stimme. Durch die deutsche Nationalversammlung erhielten sie durch die Frankfurter Paulskirche (18.5.1848) in der Reichsverfassung vom 28.3.1849 eine erste parlamentarische Gestalt. Sie führten aber noch nicht zur Einigung Deutschlands.

Das durch Rationalismus und Liberalität geleitete Denken und Handeln von Paulus war von Immanuel Kants Aufklärungs-Wahlspruch des Jahres 1784 geprägt: „Der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“. Menschliche Vernunft und Ratio erweisen sich als Ursprung, Modus und Norm des Denkens. Menschliches Erkennen und Erfahren hat sich nur im Forum der Vernunft zu legitimieren. Innerhalb von Raum und Zeit als Bedingung der Möglichkeit von Erfahrung ist es die Vernunft des menschlichen Subjekts, die Eindeutigkeit der Mathematik, die Logik des „Satzes des Widerspruchs“ und das rational begründete Experiment, das die Gewissheit des Erkennens gewährleistet. Mit der ausschließlichen Geltung der Ratio in der theologischen Wissenschaft erfahren die historische Kritik, auch Sachkritik, in der Bibelexegese, kontextualisiert in Religions- und Kulturgeschichte, und weiter der analoge und korrelative Zusammenhang allen geistig-geschichtlichen Geschehens methodische Dominanz.

Für Paulus blieb Kants „Kritik der reinen Vernunft“ in erkenntnistheoretischen Fragen entscheidend, dessen „Kritik der praktischen Vernunft“ in ethischen. Die Wertschätzung der kritischen Vernunft erfährt sowohl in seiner Rezeption Luthers und der Reformation als auch in seinem Bild von Luther und der Reformation Geltung.

Zunächst seien noch einige Bemerkungen zu Paulus' Biographie und Bibliographie gemacht. Gute, wenn auch bisweilen ausschweifende und sprachlich überzogene Auskünfte und Einsichten gibt nach wie vor Karl Alexander von Reichlin-Meldegg¹; in der Landesbibliothek in Karlsruhe kann leicht Einsicht genommen werden.

¹ Karl Alexander von Reichlin-Meldegg, Heinrich Eberhard Gottlob Paulus und seine Zeit, 2 Bde, Stuttgart 1853. Siehe auch: Christoph Burchard, H. E. G. Paulus in Heidelberg 1811–1851, in: Wilhelm Doerr (Hg.), *Semper Apertus*, Bd. 2, Berlin/Heidelberg 1999, 223–297, hier 267.

Paulus wurde am 1.9.1761 in Leonberg geboren. In demselben Haus erblickte 14 Jahre später Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling das Licht der Welt. Immer wieder bekämpfte Paulus ihn als Vertreter der idealistischen Identitätsphilosophie. Als Schelling von Friedrich Wilhelm IV. 1841 gegen den Hegelianismus nach Berlin berufen wurde, verspottete Paulus ihn ob seiner spekulativen Offenbarungsphilosophie als „Obskuranten“.² Schelling zog 1842 vergeblich vor Gericht und verzichtete dann verbittert auf seine *Venia legendi*.

Nach der Schulzeit in Blaubeuren und Bebenhausen, sowie der Studienzeit im Tübinger Stift, wo Paulus mit den Ideen des Neologen Johann Salomo Semler (1725–1791) in Berührung kam, wurde er Vikar in der Schorndorfer Lateinschule. Während dieser Zeit äußerte er in einer frühen Predigt: *Die Glaubenspflicht des Christen geht auf nichts als auf gewissenhafte Anwendung des Verstandes zur unzweifelhaften Erkenntnis der Christenlehre*.³ Es folgte eine Bildungsreise durch Deutschland und verschiedene europäische Länder, um dann eine Repetentenstelle im Tübinger Stift zu übernehmen.

Intensive Studien in den orientalischen Sprachen qualifizierten Paulus 1789 für die ordentliche Professur an der Universität Jena. 1793 wechselte er als Nachfolger von Doederlein auf den Lehrstuhl für Theologie, mit Forschung und Lehre in der exegetischen, dogmatischen und ethischen Disziplin. Er beschäftigte sich historisch-kritisch mit der Frühdatierung des Philipperbriefes und veröffentlichte u. a. den große Beachtung findenden „Philologisch-kritischen Kommentar zum Neuen Testament I-III“, Lübeck 1800–1804. Die rationalistische Erklärung der Wunder Jesu⁴ in den synoptischen Evangelien machten ihn weit bekannt. Das Leben Jesu nur geschichtlich, von Zeitbeimischungen gereinigt, zu rekonstruieren, war sein Forschungsinteresse als Exeget. Nur das wollte er für historisch halten, was auch unter naturgesetzlichen Bedingungen möglich ist. Auch gegen kirchliche Dogmen suchte er den wesentlichen Gehalt des Urchristentums zu erheben, *dass auch das Wunderbare Tatsache war*.⁵ Das Wunderbare nämlich ist Jesus selbst: In Rechtschaffenheit und Überzeugungstreue lebte und verkörperte er die Freiheit ethischer Vervollkommnung als geistige Gottesverehrung. Insofern unterscheidet sich Paulus von David Fr. Strauß und dessen Wundererklärung als Märlein der urchristlichen Gemeinde. Doch Wunder als Durchbrechung der Naturgesetze oder als magisches Erleben lehnte er ab. Offenbarungsresistent wandte er sich gegen suprarationalistische Erklärungen. Weil es nach empirischer Erfahrung und nach den Regeln der Naturgesetze unmöglich ist, dass ein wirklich Verstorbener aufersteht, kann Christus, wenn er aus dem Grab hervorgegangen ist, nur scheinbar gewesen sein. Unmöglich ist es auch, dass Jesus auf dem Meer gewandelt sei. Die Evangelien, die dies sagen, wollen berichten, dass er am Ufer entlang gegangen sei.

Paulus Lehrerfolg war erheblich. Zugleich wurde er bereits 1794 vom Eisenacher und Meininger Generalsuperintendenten aufgrund seiner Wunderkritik spiritistischer und atheistischer Irrlehre angeklagt. Es war Johann Gottfried Herder, der als Vizepräsident des Oberkonsistoriums im Einvernehmen mit Herzog Carl August von Weimar ihn vor der Amtsenthebung bewahrte. Paulus hat dann seinerseits als Prorektor der

² Wolfgang Schenk, Art. Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob, in: BBKL 7, 1994, 98.

³ Paul Tschackert, Art. Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob, in: RE XV (1904), 90.

⁴ Vgl. Burchard, 246–250.

⁵ Albrecht Beutel, *Aufklärung in Deutschland*, Göttingen 2006, 300.

Universität Jena 1799 in umstrittener Weise Johann Gottlieb Fichte im Atheismusstreit zu verteidigen versucht.

1811 wurde als ordentlicher Professor für Theologie und Philosophie Paulus nach Heidelberg berufen. Neben den akademischen Aufgaben pflegte er hier mit den aus der Jenaer Zeit bekannten Kollegen freundschaftliche Beziehungen. Johann Heinrich Voß und der Jurist Justus Thibaut seien genannt. Auch mit Johann Wolfgang von Goethe traf Paulus sich während dessen Besuchen in Heidelberg 1814 und 1815 zu Gesprächen über biblische und orientalische Sprache und Literatur. Paulus' zwölffährigem Sohn August Wilhelm gab Goethe im „Schenkenbuch“ des „West-östlichen Divans“ dichterische Gestalt. Zudem korrespondierte Paulus' Frau Karoline⁶ – sie war Schriftstellerin und veröffentlichte unter dem Pseudonym „Eleutheria Holberg“ mit Goethe; von Reichlin-Meldegg dokumentiert den anhaltenden Briefkontakt.

Der gesellschaftlich und politisch engagierte Wissenschaftler Paulus wandte sich im Geist der Kritik der reinen Vernunft gegen idealistische und romantische Denker seiner Zeit, gegen römischen Dogmatismus und protestantischen Konfessionalismus. In aufgeklärter Liberalität stritt er gegen restaurative Einengung der Freiheit. In einer Fülle von kultur- und kirchenpolitischen Gelegenheitsschriften rief er auf für Presse- und Lehrfreiheit und trat ein für synodale Strukturen in der evangelischen Kirche sowie für die Konkordia der unterschiedlichen protestantischen Bekenntnisstände. In diesem Sinn kam es mit der Einführung der Altpreußischen Union am 25.9.1817 durch Friedrich Wilhelm III. zur pfälzischen Kirchenunion 1819 und zur badischen Bekenntnisunion 1821. Die von Paulus gegründete und herausgegebene Kulturzeitschrift „Sophronizon“ wurde dabei in der breiteren Öffentlichkeit sein Sprachorgan.

Hingewiesen sei – was Christoph Burchard genau dokumentiert⁷ – Paulus' Kritik an der „Nationalabsoderung“ der Juden. Trotz Judenemanzipation 1812 in Preußen und trotz der staatsbürgerlichen Gleichstellung der Juden in Baden seit dem 13.1.1809 („Judenedik“⁸) fand seine tolerante Liberalität die Grenze bei der bürgerrechtlichen Anerkennung gesellschaftlicher Organisationsformen der Juden. Nur den einzelnen assimilierten jüdischen Mitbürgern sprach er die bürgerlichen Rechte zu. In Baden ertete er heftigen Widerspruch, etwa vom Heidelberger Bürgermeister und Lederfabrikanten Jakob Wilhelm Speyerer (1789–1876), der als Abgeordneter im Landtag am 3.6.1831 erklärte: *Unter allen Schriften für und wider die Gleichstellung der Juden, womit Gelehrte unserer Entscheidung zur Hilfe gekommen sind, hat jene aus der Feder eines von mir hochgeachteten Mannes, den ich sonst unter den gediegensten Kämpfern für Licht und Aufklärung erblicke, mich tief betrübt. Er hat uns die Juden als eine fremde Nation vorgeführt.*⁸

„Der Rationalismus blieb bis zum Ende seines Lebens das Schiboletth seines Glaubens“, schreibt von Reichlin-Meldegg⁹, wobei Moral und Sittlichkeit immer mehr an Bedeutung gewannen. „Denkglaube und Ueberzeugungstreue, eifrige Thätigkeit für Menschenverbesserung und Menschenbeglückung, Rechtschaffenheit, Biederkeit

⁶ Karoline Paulus, geb. 14.12.1767 in Schorndorf, gest.11.3.1844 in Heidelberg, Schriftstellerin (Pseudonym „Eleutheria Holberg“) von u. a. Wilhelm Dumond, 1808; Adolf und Virginia, 1811; Erzählungen, 1823.

⁷ Burchard, 250–265.

⁸ Ebd., 264f.

⁹ Karl Alexander von Reichlin-Meldegg, Heinrich Eberhard Gottlob Paulus und seine Zeit, Bd. II, 425.

und Redlichkeit, Streben nach dem Wissen und Wollen des Rechten, sie waren die Sterne, die nur von einer Sonne, der Wahrheitsliebe, ihr Licht erhielten“.¹⁰ Schwer trug er im Privaten am allzu frühen Tod des Sohne, am Sterben der Tochter und besonders der Ehefrau Karoline 1844.

Paulus starb am 10.8.1851 in Heidelberg. Seine letzten Wort waren: *Ich stehe rechtschaffen vor Gott durch das Wollen des Rechten [...] Es gibt eine andere Welt.*¹¹

Paulus war hochgeachtet. Ehrerbietig wird dem vom rationalistischen und liberalen Geist bestimmten Theologen bescheinigt, authentisch im Denken und Leben gewesen zu sein. Zu seinem 78. Geburtstag wurde ihm zur Ehre die 3. Strophe des von Voß gedichteten und vom Musikdirektor Hetsch in Ton gesetzten Gedichts „Die Kirche“ dargebracht. Es nimmt zunächst auf Luther Bezug und preist in der letzten Zeile die Vernunft:

*Da rief, vom hehren Traum erwacht.
Ein Mann in seiner Zelle:
Ihr Völker! Auf, aus träger Nacht!
Schon dämmert Morgenhelle!
Ja blinz und tobt ihr Eulenzunft.
Das Wort soll leuchten und Vernunft.*¹²

In Ergriffenheit soll Paulus sich zur Seite abgekehrt haben.

2. Paulus und Heidelberg. Sein „Säkularvortrag“ von 1817 über Luthers „Heidelberger Disputation“

2.1 Zu Luthers „Heidelberger Disputation“ von 1518

Am 31.10.1817 hielt Paulus einen „Säkularvortrag“ mit dem Titel „Auch zu Heidelberg war Doctor Martin Luther“ zum besseren Verständnis *über den Ursprung der Reformation aus Wissenschaft und Gemüth und über ihr erstes Erscheinen zu Heidelberg.*

Luther besuchte Heidelberg für 4 bis 5 Tage als Distriktvikar der alle drei Jahre stattfindenden Kapitelsitzung der deutschen Reformkongregation des Augustinereremitenordens. Höhepunkt war die Disputation am 26.4.1518. Luther hatte die Ehre, sie vorzubereiten und mit dem Ordensbruder Leonard Beier durchzuführen. Heute weist ein runder Gedenkstein auf dem Heidelberger Universitätsplatz unweit der Augustinergasse auf dieses theologische und kirchengeschichtliche Ereignis in den damaligen Räumen der artes liberales.

¹⁰ Ebd., 463.

¹¹ Ebd., 456.

¹² Ebd., 451.

Die breite Zustimmung zu den das Ablasswesen bekämpfenden 95 Thesen, verstärkt durch die Verbreitungsmöglichkeiten des Buchdrucks, beruhte zum einen auf Luther biblisch begründeter Kritik an der verdienstlichen Figur des Bußinstituts damals. Zum andern sei verwiesen auf den Widerspruch in dem, was den Menschen unbedingt angeht, wem der Mensch Letztgeltung zuspricht, woran der Mensch sein Herz hängt: Gott oder Geld. Der damaligen Mammonisierung selbst der Beziehung zu Gott, die die Buß- und Beichtfrömmigkeit pervertierte und das biblische Verständnis von Sünde und Vergebung verfälschte, widersprach kämpferisch der Reformator.

Die 28 theologischen und 12 philosophischen Thesen und Resolutionen der „Heidelberger Disputation“¹³ eröffnen in revolutionärer Weise die theologische Tiefenschärfe von Luthers Reformation. In der bei Cicero¹⁴ anknüpfenden paradoxalen Sprachform kontrastiert Luther Gut und Böse, Sünde und Gerechtigkeit, Leben und Tod, Kraft und Schwachheit, Weisheit und Torheit, „*theologia crucis*“ und „*theologia gloriae*“ als „*theologia paradoxa*“.¹⁵

Eingerahmt von These 1 zum Gesetz Gottes und These 28 zur Liebe Gottes, diskutieren die Thesen 2–12 das Tun, die Thesen 3–18 den Willen, die Thesen 19–24 das Erkennen des Menschen. Diese sind im Natürlichen wesenseigene Fähigkeiten des Menschen, die aber zu seiner „Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung“ nichts beitragen. Vielmehr ist das aus Gnade durch den Glauben gewirkte Tun Werk nach dem Gebot Gottes mit Gal 3,11 und Hab 2,4. Vielmehr handelt der an seinem eigenen Wollen und an „dem, was in seinen Kräften ist“ – Gabriel Biels „*facere, quod in se est*“ – Verzweifelnde, nach dem Willen Gottes mit Röm 3,20 und 1. Sam 2,6f. Vielmehr macht Gott selbst sich gegen die törichte Begierde des Menschen, Gott aus dem Sichtbaren zu erkennen, in seiner Weisheit erkennbar durch Leiden und Kreuz, unter dem Gegenteil verborgen, „*absconditus sub contrario*“, mit 1. Kor 1,19,21,25 und Jes 45,15. Denn im gekreuzigten Christus ist wahre Theologie und Gotteserkenntnis, *in Christo crucifixo est vera theologia et cognitio dei* (Th. 20). *Nicht der ist gerecht, der viel wirkt, sondern der ohne Werk viel an Christus glaubt* (Th. 25). Mit Röm 1,17 und 1. Kor 1,30 hat *Gott Christus für uns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung*, so dass aus Gnade gerechtfertigt, Christus in uns wirkt und wir in Christus (Th. 26).

Fokussiert sind die Thesen auf die Sache des reformatorischen Glaubens: auf Gottes Liebe im für die Sünden der Menschheit gekreuzigten Jesus Christus, wodurch wir an seiner Rechtfertigung, d. h. an seiner „Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung“ teilhaben (1. Kor 1, 30); auf der Liebe des Kreuzes, aus dem Kreuz geborene „*amor crucis ex cruce natus*“. Es ist die Liebe Gottes, die auch dem Liebensunwerten das ihr Liebenswerte schafft; *amor dei creat suum diligibile*, wie es die 28. These provokant zum Ausdruck bringt.¹⁶

¹³ Martin Luther, Heidelberg Disputation (1518), in: WA 1; 353–374; vgl. auch: J. G. Walch (Hg.), Luthers sämtliche Schriften, Bd. 15, Lahr 1987, 2392–2394 = WAB 1, 173–175. Vgl. auch: M. Keßler, Zum theologischen und historischen Hintergrund von Luthers ‚Sermon von Ablass und Gnade‘, in: Luther. Zeitschrift der Luther-Gesellschaft 139 (2019), 150–173, hier: 156–161, 166.

¹⁴ Ciceros Paradoxa ad Marcum Brutum, vgl. WAB 1; 94, 15–26; 106,35–38.

¹⁵ WA 1; 353,11. Vgl. Michael Plathow, Das „Wort vom Kreuz“ und die Kreuzestheologien. Luthers „Heidelberger Disputation“ (April 1518), Münster 2018 (2).

¹⁶ WA 1; 365,2–20.

Gegen die damalige Allgemeingültigkeit aristotelischer Ontologie mit ihrem Substanzverständnis, mit ihrer teleologischen Ausrichtung alles Seienden auf ein höchstes Sein, das sich leidens- und liebesunfähig zeigt, und ihrer Logik des „Satzes des Widerspruchs“ polemisiert Luther mit den biblischen Zeugnissen in 1. Kor 1,17f, Röm 4,17, Phil 2,4, Mt 9,13 und mit Augustins Unterscheidung von „uti“ und „frui“¹⁷ in der paradoxen Gegenüberstellung von „amor hominis“, Selbstliebe des Menschen, und „amor dei“, Gottes hingebend-schöpferische Liebe. Kontrastiert werden zum einen die Gier der Menschen, die – im Bild Ovids – als Wassersucht, „hydropsis“, der Seele immer mehr haben will, und, im Aneignungsstreben in allem das Eigene suchend, sich selbst zu vervollkommen strebt. Dagegen steht die sich selbst zurücknehmende, hingebende Liebe Gottes im Kreuz Christi, die den Sünder rechtfertigt, indem sie aus dem Nicht-Liebenswerten das Gott Liebenswerte schafft.

Begeistert über den das damals Geltende umwertenden Inhalt und über Luthers Disputierkunst waren der Gastgeber, der junge Pfalzgraf Wolfgang,¹⁸ und die jungen Teilnehmer. Der Dominikanermönch Martin Bucer war es, der gleich nach der Begegnung mit Luther am 1.5.1518 an Beatus Rhenanus schrieb: *Wunderbar ist seine Anmut beim Respondieren, unvergleichlich seine Langmut beim Zuhören. Sein Scharfsinn erinnert an die Art des Paulus [...] Mit ebenso kurzen wie treffenden, aus dem Vorrat der göttlichen Schrift genommenen Antworten nötigt er leicht allen Bewunderung ab.*¹⁹ In Straßburg und Hessen führte Bucer später die Reformation ein. Andere wurden Initiatoren der reformatorischen Bewegung im süddeutschen Raum: Johann Brenz, der Reformator von Schwäbisch Hall und Württemberg, erneuerte mit Erhard Schnepf die dortige Kirche; Theobald Billikan predigte in Nördlingen das Evangelium von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade um Christi willen durch den Glauben; Martin Frecht reformierte in Ulm die Kirche. Ebenso fand schon kurz nach der „Heidelberger Disputation“ 1521 die reformatorische Botschaft offene Herzen und Türen bei den Reichrittern von Gemmingen und Grafen von Wertheim.

Die Professoren der Theologischen Fakultät verhielten sich kritisch bis abweisend,²⁰ ebenso Luthers Erfurter Lehrer Trutfetter und Usingen, mit denen Luther auf der Rückreise von Heidelberg das Gespräch suchte.²¹

In Heidelberg selbst wurde am 3.1.1546 in der Heiliggeistkirche und am 10.1.1546 in der Peterskirche der evangelische Abendmahlsgottesdienst mit Brot und Wein gefeiert. Im Zuge der konfessionalistischen Streitigkeiten und Umbrüche vor und nach dem Augsburger Religionsfrieden 1555 wurde es dann aber still um die „Heidelberger Disputation“.

So war es Paulus, der Vertreter rationalistischer und liberaler Theologie zu Beginn des 19. Jahrhunderts, der nicht nur Vorlesungen zur Reformationsgeschichte hielt,²² sondern zum Reformationsjubiläum am 31.10.1817 auch in die Öffentlichkeit ging

¹⁷ Augustin, *De doctrina Christiana*, 1,4: „uti“: benutzen, gebrauchen, was geschaffenen Dingen eigen ist – „frui“: etwas um seiner selbst will verehren, was Gott allein zukommt.

¹⁸ Walch (Hg.), Bd. 15, 424, Nr. 141.

¹⁹ WA 9, 162, 2–5.

²⁰ Anm. 18, 2393–2394, Nr. 7,13–16.

²¹ Anm. 18, 2394, 3–10.

²² Burchard, 279–280: SS 1816; SS1917; WS 1817/18; SS 1818.

mit der Säkularrede „Auch zu Heidelberg war Doctor Martin Luther“. Der Vortrag trägt den Untertitel: „Die Gedächtnisrede: Daß Luther nur als Wiederhersteller religiösen und wissenschaftlichen Geistes und Lebens auch Reformator der Kirche nach Lehre und Leben wurde“.²³

2.2 Paulus' „Säkularvortrag“ am 31.10.1817

Dieser „Säkularvortrag“ soll kurz vorgestellt werden, um zu erhellen, was der rationalistische Theologe unter „Denkgläubigkeit“ versteht. Paulus' Originalton in Sprache, Formulierung, Denkstil – uns heute fremder – soll sein Bild von Luther und der Reformation zeichnen und profilieren:

„Wann?, Wie?, Warum? Mit welchem Erfolg?“, das sind die Ausgangsfragen von Paulus. Sie verbinden sich mit Luthers Aufenthalt in Heidelberg 1518 und auch mit der „Heidelberger Disputation“. Paulus will die Hörer *geistigen Anteil nehmen* lassen in dem den Rahmen setzenden Präludium und dem abschließenden Appell. Sie, die Zuhörer, sind die Bewohner „der Vaterlandsstädte Ländlichschönste“. Sie, die Zuhörer, sind die Vertreter freiheitlich liberalen Geistes. Sie, die Zuhörer, sind es auch, die nach dem „Aufruf“ Friedrich Wilhelm III. am 27.9.1817 zur „Altpreußischen Union“ gestimmt und engagiert sind durch Kontroversen und Auseinandersetzung hin zur Kirchenunion in der Pfalz 1818 und zur Bekenntnisunion von Reformierten und Lutheranern in Baden 1821. Gerade auch von den Gemeinden, von unten, sollte diese geschehen. Denn sie, die Zuhörer, sind es, die wissen, *dass, weil nichts Gutes unter der Sonne ohne Kampf zum Sieg, ohne Mißverständnis zum Einverständnis, ohne Zwiespalt zur Eintracht zu kommen pflegt*²⁴ und die dabei an den „Heros seiner Zeit“, Martin Luther, gedenken, der auszurufen pflegte: *Was von Gott in dem Werk ist, wird mit Gott bestehen!*

Darauf folgt Paulus' Appell: *Wer aber fest hält, wie er soll, an redlich-gewissenhafter Ueberzeugung, der halte auch – um dieser Ueberzeugung willen – fest an der wohlthätigen Liebe gegen alle, an der Hoffnung des innigsten Rechtwillens für alle. [...] am Tage Concordia, so, Mitbürger! so, Freunde! lasset uns alle sein [Luthers] Leben fortsetzen, seine Gegenwart unter uns täglich, geistig, durch das Eine alle Denkverschiedenheit aussöhnende Losungswort feyern: Herzenseintracht, Concordia!*²⁵.

²³ H.E.G. Paulus, Auch zu Heidelberg war Doctor Martin Luther. Eine akademische Gedächtnißrede über den Ursprung der Reformation aus Wissenschaft und Gemüth und über ihr erstes Erscheinen zu Heidelberg. Am Säkularfest der Reformation, den 31. October 1817, Heidelberg: August Oswalds Universitätsbuchhandlung, 1817. Vgl. auch: von Reichlin-Meldegg, Paulus (wie Anm. 9), Bd. 2, 78–82; Burchard und Beutel gehen in ihren Beiträge nicht auf den „Säkularvortrag“ am 31.10.1817 ein.

²⁴ Paulus (wie Anm. 23), 24.

²⁵ Ebd., 24.

2.3 Paulus' Bild von Luther und der Reformation

Im Korpus der Säkularrede zeichnet Paulus sein Bild von Luther und der Reformation, wie es die Schlüsselerfahrungen auf Luthers Lebensweg und vor allem die „Heidelberger Disputation“ zeigen.

Als *Doctor der Bibelauslegung*²⁶ durch das Studium des *schlichten Bibelsinns*²⁷, also im Zurück zu den Quellen, hat Luther die *Überzeugungstreue* als *Glaube* und die *frohe Lehre von der Liebe Gottes und der fröhlich-willigen Befolgung des Gotteswillens* als *das wesentlich Evangelische* entdeckt.²⁸ Im Kampf gegen das Ablasswesen, wo durch Irdisches Geistliches, durch Geld Vergebung erlangt werden soll, macht er die *treue Übereinstimmung des Wollens mit der Überzeugung der Christen* deutlich²⁹. Luther dringt vor zur *inneren Rechtschaffenheit*, d. h. zum „Glauben“, zur „Ueberzeugungstreue“, die alles Handeln des Menschen rechtschaffen macht, d. h. zur Idee der *alleingültigen Rechtschaffenheit* vor Gott³⁰.

Luther war sodann *in einem weit allgemeineren Sinn Reformator*.³¹ Das *neue Wittenbergische Universal-Studium* öffnete im Kampf gegen die Zwänge des *subtilierenden Scholastizismus*³² den Blick auf das *Ganze*³³, auf den zentrierenden *Lichtpunkt*³⁴, nicht nur der Theologie und Kirchenlehre, vielmehr *allen Wissenschaften galt diese vieles Flittergold, viele Scheinwahrheiten allmählich verzehrende Beleuchtung*.³⁵ Nicht nur um die Kritik am Ablasswesen, sondern um die *Quelle des Streites*³⁶ ging es Luther in Heidelberg mit den Heidelberger Thesen. *Geistesbefreiung*³⁷ im Namen der biblischen Theologie durch Verstand und Vernunft war die Absicht Luthers. Sich selbst und seine Schriften kennzeichnete Luther mit „Eleutherios“ – Luder, Luther, E-leuther-ios – *Freier oder Freigewordener*.³⁸ Die Heidelberger Thesen zeigen, *dass nicht das Aeußere, nicht das Zufällige, dass hingegen offenbar das Streben nach dem Höchsten, das Ringen nach Einsichten über das Göttliche der inneren Rechtschaffenheit und der Glaubenszuversicht, durch Ueberzeugungstreue gegen das Göttliche, wie er es aus Jesus Christus, aus dem ganzen Leben, Lehren und Leiden desselben erkannte, rechtschaffen und beseligt werden zu können, die allbewegende Lebenskraft seines [Luthers] Gemüths war*.³⁹

Durch die paradoxe Struktur der Heidelberger Thesen betont Luther zunächst, dass die bloß dem Gesetz entsprechende Handlung *tödted, sogar Sünde* ist, wenn nicht *ein gottgeheiliger Geist, die ohne Vorbehalt entschlossene Gesinnung für ge-*

²⁶ Ebd., 12.

²⁷ Ebd., 10.

²⁸ Ebd., 11.

²⁹ Ebd., 10.

³⁰ Ebd., 10.

³¹ Ebd., 16.

³² Ebd., 9, 18.

³³ Ebd., 19.

³⁴ Ebd., 16.

³⁵ Ebd., 17.

³⁶ Ebd., 18.

³⁷ Ebd.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd., 19.

wissenschaftliche Ueberzeugungstreue in ihr sich ausdrückt und in dem bloßen Werke die geistige Bedeutsamkeit und Lebensfülle sichtbar mache.⁴⁰

Für das Paradox des Wollens verweist Luther – in Paulus' Terminologie und Sprache – auf den Gegensatz von *geistigtodtem und geistigtödtendem, freiheitslosem Begehren der Menschennatur nach irdischem Erfolg*⁴¹ und dem echten Wollen aus dem *Vollkommenen oder Göttlichen*⁴² als *zuvorkommender Wille des Guten*⁴³, als *Gottes Wohlwollen oder Gottes Gnade*⁴⁴, eben auf die Idee des Guten im Menschen, das Rechtschaffene zu wollen und zu tun.

Kurz erwähnt Paulus die 28. These der „Heidelberger Disputation“ von der Selbstliebe des Menschen und der Liebe Gottes, die schafft, *was sie lieben kann*. Rechtfertigung meint nach dem Verständnis des Paulus, dass es mit Platon die *Idee eines Vollkommenguten* ist, die gegen Zwang und irdisches Begehren die *Willigkeit der Menschen zum Guten möglich machen und erregen kann*.⁴⁵

Paulus sieht Luther als Doktor der Bibelauslegung durch Verstand und Vernunft, der „Geistesbefreiung“ des „Eleutherios“ im Kosmos der universitären Wissenschaft und im Reformieren der Kirche. Die Reformation erweist sich als „denkgläubige“ Befreiung aus geistlos unmündigem Denken hin zu einem *mitten aus Lebenserfahrungen durch wissenschaftlichen Urteil wieder ins Leben übergehendes Ganzes*.⁴⁶ Am Schluss des Korpus der „Säkularrede“ zitiert der Redner Bucers begeisterte Charakterisierung Luthers in dessen Brief an Beatus Rhenanus vom 1.5.1518: Luther *disputierte über Paradoxa, die nicht nur aller Meinung überstiegen, sondern wovon auch viele ketzerisch schienen. Wundersam ist im Beantworten seine Anmuth, unvergleichlich im Anhören seine Langmüthigkeit. Im Auflösen hättest du den Scharfsinn des Apostel Paulus, nicht den Scotus, erkennen mögen. Mit so kurzen, aus dem Vorrath der heiligen Schrift herausgenommenen Antworten leitete er leicht alle zu seiner Bewunderung. Mit Erasmus trifft bei ihm alles zusammen; durch dieses eine ist er vorzüglicher; das, was jener nur einflüstert, dieser offen lehrt*.⁴⁷ Bucers Begeisterung spricht Paulus' eigene Bewunderung für den Reformator als Geistesbefreier aus.

3. Geistesgeschichtlicher Kontext und theologische Wertung

Das Bild von Luther und der Reformation des rationalistischen Theologen Paulus wurde damals von nicht wenigen geteilt. Einerseits sei im Konsens mit ihm u. a. an Johann Gottfried Herders „Briefe zur Beförderung der Humanität“ (1793) erinnert, wo es heißt: *Luther war ein patriotischer großer Mann. Als Lehrer der deutschen*

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Ebd., 20.

⁴² Ebd.

⁴³ Ebd., 22.

⁴⁴ Ebd., 21.

⁴⁵ Ebd., 22.

⁴⁶ Ebd., 19.

⁴⁷ Ebd., 23f.

*Nation, ja als Mitreformer des ganzen jetzt aufgeklärten Europa ist er längst anerkannt; auch Völker, die seine Religionssätze nicht annehmen, genießen seiner Reformation Früchte. Er griff den geistigen Despotismus, der alles freie gesunde Denken aufhebt oder untergräbt, als ein wahrer Herkules an, und gab ganzen Völkern, und zwar zuerst in den schwersten, den geistigen Dingen den Gebrauch der Vernunft wieder. Die Macht seiner Sprache und seines biedern Geistes vereinte sich mit Wissenschaften.*⁴⁸ Entsprechend bezeichnete Johann W. v. Goethe Luther im Gespräch mit Eckermann am 11.3.1832 als *Mann der Freiheit*.⁴⁹ Er lobte dessen literarische, sprachliche und kulturelle Bedeutung durch die Bibelübersetzung. Zudem verfasste er für das Reformationsfest 1817 den Text zu einer Kantate in der kompositorischen Gestalt von „Gesetz und Evangelium“ unter Aufnahme von Luthers Vorrede zum Psalter. Darin bemerkte er abschließend: *Dieses Fest wäre so zu begehen, dass jeder wohldenkende Katholik mitfeierte.*⁵⁰ Und Georg Wilhelm Friedrich Hegel – mit dem Geltungsanspruch der Vernunft⁵¹ – erkannte in der Reformation die *alles verklärende Sonne*, die auf die humanistische *Morgenröte* am Ende der Nacht des Mittelalters folgt.⁵² Andererseits kritisierte Paulus pietistische Herzensfrömmigkeit, spekulative Offenbarungsphilosophie und kirchlichen Konfessionalismus. Woraus sich der Dissens von Johann Kaspar Lavater, Claus Harms und Johann Georg Hamann u. a. ergab. Widerspruch erntete er schließlich auch von Karl Barth, der ihn – vor allem in Bezug auf die rationalistischen Wundererklärungen – zusammen mit David Friedrich Strauß darauf verkürzt, dass er *alles ein wenig ins Schäßige umgedeutet hat.*⁵³

Diese unterschiedlichen Äußerungen konzentrieren sich auf die Gestalt Luthers als Reformator der Geistesfreiheit und einer neuen Zeit. Indem die nachhaltige Wirkung von seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ (1520) über die Zeit des Rationalisten Paulus bis in die Gegenwart Geltung hat, ist zugleich die Vielzahl der Reformatoren und die Pluralität der Reformation zu betonen. Auch ist die Bedeutung der unterschiedlichen Erneuerungsbewegungen der spätmittelalterlichen Scholastik, des Humanismus, der Mystik, der „Brüder vom gemeinsamen Leben“ zur Kenntnis zu nehmen.⁵⁴

Paulus unternimmt es nun in seinem „Säkularvortrag“, Luthers Verständnis der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade um Christi willen durch den Glauben, wie der Apostel Paulus es bezeugt, für seine von Aufklärung und Liberalismus bestimmten Zeit denkgläubig zu interpretieren und sprachlich zu fassen.

Die Idee der Liebe als göttliche Vollkommenheit ist es, die den Menschen sich freien lässt aus der geisttötenden Begierde, so dass er durch Überzeugungstreue sich

⁴⁸ Johann Gottlieb Herder, Briefe zur Beförderung der Humanität, Riga 1793, in: Bernhard Suphan (Hg.), J. G. Herder, Sämtliche Werke 17, Hildesheim 1967, 87.

⁴⁹ GA 12, 233, 11f.

⁵⁰ Beilage zum Brief an Zelter vom 14.11.1816, in: Goethes Briefe 3, Hamburg 1965, 382.

⁵¹ Friedrich Schleiermachers Plädoyer für die Wahlverwandschaft von Wissenschaft und Glaube sei erwähnt, in: 2. Sendschreiben an Herrn Dr. Lücke über die Glaubenslehre, in: Schleiermacher-Auswahl. Mit einem Nachwort von Karl Barth, München/Hamburg 1968, 146.

⁵² Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Werke 12: Vorlesungen über Philosophie der Geschichte, Frankfurt/M 1970, 491.

⁵³ Karl Barth, Die protestantische Theologie des 19. Jahrhunderts, Zürich ³1960, 508.

⁵⁴ Vgl. Bernhard Hamm, Der frühe Luther, Tübingen 2010, 65ff; 218ff.

selbst verwirklichend und vervollkommend als Rechtschaffener das Gute tut. Exemplarisch hat Jesus diese Überzeugungstreue im Tun des Guten bis in die Konsequenz von Leiden und Kreuz gelebt.

Die Frage stellt sich, ob der rationalistische Theologe Paulus den „cardo“⁵⁵, den Dreh- und Angelpunkt, die Tiefendimension und das Revolutionäre von Luthers „Heidelberger Disputation“ getroffen hat.

Zunächst ist mit Respekt Paulus' Versuch zu werten, Luthers reformatorisches Verständnis von Rechtfertigung mit den bedeutungsträchtigen Termini in die Sprache seiner Zeit zu übersetzen. Dies ist eine immer neu herausfordernde hermeneutische Aufgabe. Zugleich stellt sich die Frage, ob Paulus' „Denkgläubigkeit“ durch Sachkritik die „Sache“ der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade um Christi willen durch den Glauben wiedergibt oder verfälscht hat.

Für das im Glauben gründende und befreite Denken und Erkennen des Bibel- und Frömmigkeitstheologen Luther hat fundamentale Bedeutung die Beziehung Gottes zum Menschen und die antwortende Beziehung des Menschen zu Gott, zum Nächsten und zu sich selbst. Gott ist Subjekt für die Beziehung des Menschen „coram deo“, „coram mundo“, „coram seipso“. Sie bestimmt, worum es beim christlichen Glauben geht, was „Sache“ reformatorischer Theologie ist: der Mensch, der vor Gott Sünder ist und aus sich selbst das Heil verwirkt. Gott aber ist es, der ihn gerecht spricht und ihm Heiland ist aus Gnade um Christi willen durch den Glauben, *homo reus et perditus et deus iustificans vel salvator*.⁵⁶

Indem Paulus Gnade versteht als Idee „wesentlichen Wohlwollens Unendlich-Vollkommenens“ der inneren Rechtschaffenheit moralischen Handelns gegen geisttötende Begierde und indem er weiter Glaube als innere Rechtschaffenheit deutet, die in Überzeugungstreue geistig-sittliches Handeln ausweist, verkürzt er Gottes Gnadentat auf einen Impuls zum sittlichen Handeln im geistigen Vervollkommnungsprozess des Menschen. Für Luther, wie er immer wieder in Predigten, Sermonen, Seelsorgeschriften und der „Heidelberger Disputation“ bekennt, ist mit 1. Kor 1,30 Christus es, „der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung“, d. h. Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, ist das Heil der Menschen geworden. Indem Paulus die Heilsbedeutung des Todes Jesu als stellvertretende Erlösungstat der Liebe Gotte ausblendet und die Auferstehung Jesu Christi „am dritten Tag“ mit der Scheintod-These erklärt, reduziert er die Person Jesu auf ein herausragendes Vorbild überzeugungstreuer Rechtschaffenheit, konsequent gelebt durch Leiden bis in den Tod.

Gottes herabneigende und hingebende Liebe im gekreuzigten Christus als Tat seiner Weisheit und Befreiungsmacht, verborgen unter dem Gegenteil menschlich verstandener Torheit und Schwäche, ist dem rationalistischen Theologen fremd. Wie sich das Paradox der Weisheit Gottes im Kreuz als Torheit bei den Menschen erweist, so zeigt sich auch die Logik des Wortes vom Kreuz als Gegensatz zur Logik des „Satzes des Widerspruchs“ für Paulus' von der Ratio und den Naturgesetzen bestimmten „Denkgläubigkeit“.

⁵⁵ Vgl. auch: Luther, *De servo arbitrio* (1525), in: WA 18, 614,3.

⁵⁶ Ders., *Ennerationes in psalmos*, Ps 51, 3, in: WA 40/2, 327,11f.

Mit dem Respekt vor dem „rechtschaffenen Willen des Rechten“ im aufgeklärten und liberalen Tun nach „den Kräften, die ihm eigen sind“, Gabriel Biels „facere, quod in se est“, ist mit der „Heidelberger Disputation“ Th. 21 seine „Denkgläubigkeit“ als „theologia gloriae“ zu charakterisieren. Von diesem Vorverständnis erhält auch Paulus’ Bild von Luther und der Reformation seine Ansicht und Kontur.

Literaturverzeichnis

- Barth, Karl, Die protestantische Theologie des 19. Jahrhunderts, Zürich ³1966, 449–515.
- Beutel, Albrecht, Aufklärung in Deutschland, Göttingen 2006, 299–330.
- Bornkamm, Heinrich, Die theologischen Thesen Luthers bei der Heidelberger Disputation 1518 und seine theologia crucis, in: Ders., Luther, Gestalt und Wirkung, Gütersloh 1975, 130–146.
- Burchard, Christoph, H. E. G. Paulus in Heidelberg. 1811–1851, in: Wilhelm Doerr (Hg.), Semper Apertus II, Berlin/Heidelberg 1999, 223–297.
- Dieter, Theodor, Der Junge Luther und Aristoteles, Berlin/NewYork 2001.
- Lohse, Bernhard, Ratio und fides. Eine Untersuchung über die ratio in der Theologie Luthers, Göttingen 1958.
- Luther, Martin, Disputatio contra scholasticam theologiam (1517), in: WA 2, 224–228.
- Ders., Heidelberger Disputation (1518), in: WA1, 353–374.
- Ders., Disputatio de homine (1536), WA 39, 175–177.
- Ohst, Michael, Denkglaube – Zum Religionsbegriff der späten Aufklärung (H.E.G.Paulus), in: Ulrich Barth/Wilhelm Gräb (Hg.), Gott im Selbstbewusstsein der Moderne. Zum neuzeitlichen Begriff der Religion, 1993, 35–49.
- Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob, Auch zu Heidelberg war Doctor Martin Luther. Eine akademische Gedächtnißrede über den Ursprung der Reformation aus Wissenschaft und Gemüth und über ihr erstes Erscheinen in Heidelberg. Am Säkularfest der Reformation, den 31. October 1817, Heidelberg: August Oswalds Universitätsbuchhandlung 1817 (Universitätsbibliothek Heidelberg 2223/84).
- Ders., Der Denkgläubige I/1–2, Heidelberg 1825–1829.
- Ders., Die jüdische Nationalabsonderung nach Ursprung, Folgen und Besserungsmitteln, Heidelberg 1831.
- Ders., Die Protestantisch-Evangelische unierte Kirche in de Bairischen Pfalz, Heidelberg 1840.
- Ders., Die endlich offenbar gewordene Philosophie der Offenbarung oder Entstehungsgeschichte, wörtlicher Text, Beurteilung und Berichtigung der von Schellingsen Entdeckungen über Philosophie überhaupt, Mythologie und Offenbarung des dogmatischen Christentums im Berliner Wintercurus 1841–42. Der allgemeinen Prüfung vorgelegt, Darmstadt 1843.
- Plathow, Michael, Glaube und Vernunft bei Luther. Seminarbericht des 12. Internationalen Kongresses für Lutherforschung in Helsinki (5.–11.8.2012), in: LJ 2013, 297–301.
- Ders., Martin Luther in Heidelberg. Die Heidelberger Disputation, in: Ders., (Hg.), Vor Gott in die Welt, Münster 2018 (2), 273–287.
- Ders., Das ‚Wort vom Kreuz‘ und die Kreuzestheologien. Luthers Heidelberger Disputation (April 1518) fürs Heute neu bedacht, Münster 2015.
- Scheible, Heinz, Die Universität Heidelberg und Luthers Disputation, in: ZGO 131 (N.F. 92), 1983, 309–329.
- Schenk, Wolfgang, Art. Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob, in: BBKL 7, 1994, 96–102.

- Schlink, Edmund, Weisheit und Torheit, in: KuD 1, 1955, 1–22.
- Seebaß, Gottfried, Die Heidelberger Disputation, in: Heidelberger Jahrb. 1983
- Steiger, Johann Anselm, Art. Rationalismus III. Kirchengeschichtlich: Rationalismus und Suprarationalismus; IV. Dogmatisch, in: RGG⁴ 7, 48–54.
- Tschackert, Paul (Kahnis, Karl, Fr. August), Art. Paulus, Heinrich, Eberhard Gottlob, in: RE XV (³1904), 90–92.
- Von Loewenich, Walter, *Theologia crucis* (1929), Witten ⁶1982.
- Von Reichlin-Meldegg, Karl Alexander, Heinrich Eberhard Gottlob Paulus und seine Zeit, nach dessen literarischen Nachlasse bisher ungedruckten Briefwechsel und mündlichen Mitteilungen dargestellt, 2 Bde., Stuttgart 1853 (Landesarchiv Karlsruhe).
- Von Thadden, Rudolf, Protestantismus und Liberalismus zur Zeit des Hambacher Festes (1832), in: Wolfgang Schieder (Hg.), *Liberalismus in der Gesellschaft des deutschen Vormärz*, Göttingen 1983, 95–115.